Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 92 — **Mittwoch, den 18. November 1925** — **21. Jahrg.**

Letzte Vorbereitungen.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Von zwei Seiten aus trifft man die letzten Vorbereitungen zu dem Entscheidungskampf, der sich sofort nach dem Zusammentritt des Reichstages um die Ergebnisse von Locarno erheben wird. Die Deutschnationalen als Hauptträger der Opposition gegen den Vertrag als solchen, so wie er vorgeschlagen wird, sind auf ihrem jetzigen Parteitag in Berlin in scharfen Erklärungen gegen das Ergebnis aufmarschiert, wobei sich wesentliche Differenzen in ihren Reihen nicht gezeigt haben, wenn man hier und da auch mit dem taktischen Verhalten nicht ganz einverstanden war. In dem Ziel, die Vertragsentwürfe von Locarno abzulehnen, war die Partei einig. Dagegen hat das Zentrum auf seinem Parteitag in Kassel die Zustimmung der Partei zum Vertrag an die Erfüllung der „Rückwirkungen" geknüpft und erklärt, daß es ein Nebeneinander von Vertrag und Besetzung, von Vertrag und Militärkontrolle, von Vertrag und Luftfahrtbeschränkungen für sie nicht geben könne. Und zwar gelte das ebenso für das Rheinland wie für das Saargebiet, für das zum mindesten eine Abkürzung der Besetzungsfristen erzielt werden müßte. Nun sind unmittelbar vor der Tagung der Deutschnationalen Erklärungen der Regierung herausgekommen, welche die Frage der Rückwirkungen des näheren behandeln, abgesehen von der Mitteilung, daß die Räumung Kölns am 1. Dezember beginnen soll. Die Botschafterkonferenz in Paris hatte die letzte deutsche Note über die Frage der Entwaffnung für im allgemeinen genügend betrachtet, so daß sie vorläufig den Anfangstermin der Räumung auf den 1. Dezember festsetzte.

Die Rückwirkungen sind auch der wesentlichste Inhalt einer Rede des Außenministers Stresemann gewesen, der am Sonntag in Duisburg in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei darüber gesprochen hat. Er hat dort gleichfalls auf die Erleichterungen über die Rheinlandbesetzung hingewiesen und hat daraus den Schluß gezogen, daß das Vertrauen, das die deutschen Delegierten den Worten von Briand, Chamberlain und Vandervelde entgegengebracht hätten, auf Grund der bisherigen Verhandlungen in keiner Weise erschüttert worden sei. Es ist also nach diesen Worten des Außenministers damit zu rechnen, daß die bisher mitgeteilten Rückwirkungen erst der Anfang sind und durch die anderen ergänzt werden, ehe die Entscheidung in Deutschland fällt. Stresemann hat die Hoffnung ausgesprochen, daß das deutsche Volk sich hinter die Regierung stellen würde, „wenn die Reichsregierung auf Grund der bevorstehenden Beratungen ihrerseits zu der Auffassung komme, das Ja zu dem vorliegenden Gesamtwerk auszusprechen".

Das Reichskabinett hat nun zunächst diese Mitteilungen der Botschafterkonferenz über die Erleichterungen im Rheinland beraten. Das Interessanteste bei diesen Erleichterungen ist übrigens die Aufhebung der größten Anzahl der berüchtigten Rheinordonnanzen, die an Zahl von bisher 307 auf 24 zurückredigiert werden sollen. Das ganze System der Rheinordonnanzen war an sich nur eine Überschreitung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, wobei wir ja niemals die Möglichkeit hatten, aus Mangel an Macht wirksam dagegen Front zu machen. Sie bedeuteten praktisch die fast völlige Aufhebung der deutschen Verwaltung im besetzten Gebiet und eine unumschränkte Herrschaft namentlich der Kreisdelegierten. In die Millionen gehen die sogenannte Strafen, die sich Deutsche durch Verstoß gegen die Ordonnanzen oft ganz unbeabsichtigt zuzogen. In viele Jahre Gefängnis geht die Zahl der Tage, die deutsche Bürger wegen eines solchen Verstoßes im Kerker verbringen mußten und noch verbringen müssen. Deswegen ist die Amnestie, die auch noch hinzutreten soll, eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie eine Revision der Urteile der Kriegsgerichte eintreten soll. Bedauerlich bleibt, daß diese Kriegsgerichte überhaupt bestehen bleiben und einzugreifen das Recht haben sollen, wenn „die Sicherheit der französischen Truppen gefährdet erscheint". Mit diesem Begriff ist im besetzten Gebiet viel Mißbrauch getrieben worden. Gewiß liegt, um mit Dr. Stresemann zu sprechen, „einer der Hauptgesichtspunkte des Vertrages von Locarno in der Ersetzung einer gegen Deutschland gerichteten Entente durch einen Gegenseitigkeitsvertrag, der auch Deutschland Schutz und Sicherheit gewährt". Hoffen wir, daß die nächsten Tage endlich auch auf der Gegenseite die Schlußfolgerungen aus dieser Gegenseitigkeit, aus der Ersetzung des militärischen Machtgedankens durch den Vertragsgedanken bringt.

* Das Reichskabinett beriet über die ihm zugegangene Note der Pariser Botschafterkonferenz betr. die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno und Erleichterungen im Rheinland.

* Nach dem Verlauf des Parteitages der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin ist zu erwarten, daß die Partei das gesamte Vertragswerk von Locarno im Reichstag ablehnen wird.

* Deutsche Taucher wurden nach England berufen, um an der Bergung des gesunkenen U-Bootes mitzuarbeiten.

Vereinbarung u. Rückwirkungen.

Neues System im Rheinland.

Berlin 16. November.

Das Reichskabinett trat heute zusammen, um Stellung zu den Beschlüssen der Pariser Botschafterkonferenz bzgl. der Rückwirkungen und Erleichterungen im Rheinlande zu nehmen. Die Note der Botschafterkonferenz darüber war der deutschen Regierung zugegangen. Der Kabinettsrat nahm die Berichte des Reichskanzlers Dr. Luther und des Reichsaußenministers Dr. Stresemann entgegen und vertagte sich dann bis abends, um nach Eintreffen einer weiteren Mitteilung der Botschafterkonferenz über die Räumung Kölns weiterzuberaten. Die Mitteilung erwartet man auf telegraphischem Wege.

Die Veröffentlichung des Materials über die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vertragsgegnern soll nach Beendigung der Kabinettsberatungen erfolgen. Jedoch ist der wesentliche Inhalt der Vereinbarungen ja bereits bekannt und dürfte in seiner endgültigen Formulierung keine bedeutenden Veränderungen aufweisen.

Die Vereinbarungen.

Es wird zunächst angekündigt, daß die Räumung der Kölner Zone am 1. Dezember beginnen wird. Ein genauer Termin, bis zu dem die Räumung auch beendet sein muß, ist nicht angegeben. Die deutsche Regierung hat in den Verhandlungen erstrebt, daß der 31. Dezember als Schlußtermin festgestellt werde. Die englische Regierung hat aber geglaubt, sich an einen bestimmten Tag nicht binden zu können. Nach den Erklärungen der englischen Regierung soll Mitte Januar die Kölner Zone völlig geräumt sein. Der Beschluß auf Räumung ist erfolgt nach der Verständigung über die Entwaffnungsforderungen der Westmächte. Bei diesen Verhandlungen wurde bestimmt: 1. daß die 22 schweren Geschütze der Festung Königsberg nicht vernichtet werden müssen; 2. daß 35 000 Mann der Schutzpolizei kaserniert bleiben dürfen. Dagegen hat Deutschland zugestanden, daß die Angehörigen der Schutzpolizei von nun ab nicht auf 12 Jahre, sondern auf Lebenszeit verpflichtet werden, daß die militärische Rangbezeichnung bei der Schutzpolizei wegfällt und durch andere Titel ersetzt wird. General von Seeckt wird jedoch künftig nicht die unbedingte Befehlsbefugnis mehr an die Wehrkreiskommandeure haben, sondern die Befehlsbefugnis bleibt dem Wehrminister. Die Militärkontrolle hat ihr Ende erreicht, die Überwachung der Abrüstungs- und Entwaffnungsbestimmungen geht auf den Völkerbund über. Die Militärkontrollkommission unter dem Vorsitz des Marschalls Foch bleibt zwar bestehen, ihre Befugnisse sind aber eingeschränkt; sie hat lediglich das Recht, „Feststellungen" zu machen und ihr Material dem Völkerbund zu unterbreiten. In die Militärkommission soll auch ein deutscher General eintreten. In die Pariser Botschafterkonferenz tritt auch der deutsche Botschafter in Frankreich ein.

Erleichterungen im Rheinland.

Die Zahl der Besetzungstruppen in den Zonen II und III wird erheblich vermindert, nachdem die Zone I (Köln) geräumt worden ist. Der deutschen Reichsregierung ist die Ernennung eines Reichskommissars für das besetzte Gebiet in der Person des ehemaligen Botschafters in Madrid, Freiherrn Langwerth von Simmern, zugestanden worden. Es wird eine vollkommene Revision der Ordonnanzen für das besetzte Gebiet vorgenommen. Deren Zahl wird von 300 auf 30 herabgesetzt. Die Befugnisse der deutschen Gerichte werden ausgedehnt. Die Kompetenz der Kriegsgerichte wird beschränkt auf Vergehen, die ihnen ihrer Natur nach zukommen. Die deutschen Gerichte werden wieder das Recht haben, über alle anderen Fälle Recht zu sprechen. Die Einmischung der Alliierten in die deutsche Verwaltung beschränkt sich von nun ab ausschließlich auf die notwendigen Maßnahmen für die Sicherung der Truppen. Das Delegiertensystem im Rheinlande wird vollständig beseitigt. Es werden Amnestiemaßnahmen für alle diejenigen erlassen, die im besetzten Gebiet verfolgt wurden, und für diejenigen, die sich auf Grund von Zwischenfällen mit den Besetzungsbehörden Strafverfolgung zugezogen haben. Eine Revision der Kriegsgerichte ist in Aussicht genommen. Ein neues System für die Unterbringung der Truppen wird geschaffen. Die öffentlichen Gebäude werden freigegeben, was durch eine praktischere Regelung der Kasernierung der Besetzungstruppen, deren Zahl wesentlich herabgesetzt werden wird, ermöglicht werden soll.

Parteitag des Zentrums.

Für die Große Koalition.

Der Parteitag des Zentrums in Kassel begann mit einer Sitzung des Reichsparteiausschusses. Der von der Zentrumsfraktion des Reichstages vor kurzem gefaßte Beschluß, daß in absehbarer Zeit ein

Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen

in einer Regierung unmöglich sei, fand im Reichsparteiausschuß, so stellt der parteiamtliche Bericht fest, ebenso einhellige Zustimmung, wie das in der Reichstagsfraktion der Fall war. Im weiteren Verlauf der Aussprache, bei der auch der Fall Wirth gestreift wurde, klärte sich die Situation dahin, daß die Große Koalition als Forderung der Zentrumspartei sich herausbildete.

Reichskanzler a. D. Marx sprach sodann über die Politik des Zentrums. Er ging zunächst auf die außenpolitischen Fragen ein, wobei natürlich Locarno im Vordergrunde stand. Er wandte sich gegen das Ausscheiden der deutschnationalen Minister aus dem Kabinett, worin er eine Gefährdung der außenpolitischen Interessen Deutschlands erblickte. Er glaubte die sogenannten Rückwirkungen derart gesichert, daß wahrscheinlich eine große Mehrheit im Deutschen Reichstage den Verträgen von Locarno zustimmen werde. Allerdings dürften nicht die schweren und weitgehenden Bedenken verkannt werden, die es verhinderten, die Abmachungen von Locarno zu begrüßen. Immerhin bedeuteten aber die Vereinbarungen einen großen und hoffentlich erfolgreichen Schritt auf dem Wege zur Befriedung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt. Auch den

Beitritt Deutschlands zum Völkerbund

würde das Zentrum unterstützen, weil die Partei in dem Völkerbund zwar nichts Vollkommenes, aber doch ein Instrument erblicke, das den Weltfrieden fördere. Zum Schluß seiner außenpolitischen Betrachtung forderte Marx dann noch die Abrüstung der anderen Nationen. Zu den innerpolitischen Fragen übergehend sprach er sich für ein Großdeutschland, für einen gesunden Föderalismus und für eine Dezentralisation hauptsächlich der Verwaltung aus. Nach Marx sprach Abg. Fehrenbach als Vorsitzender der Reichstagsfraktion, der die Politik der Zentrumsfraktion rechtfertigte. Er bekannte sich als Demokrat und vertrat die Meinung, daß eine andere als die republikanische Staatsform für Deutschland jetzt unmöglich sei.

Deutschnationaler Parteitag.

Gegen den Vertrag von Locarno.

Der Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm mit einer Sitzung der Parteivertreter ihren Anfang. Die Tagung wurde durch eine Ansprache des Parteivorsitzenden Winckler eröffnet, der Ausführungen von Vertretern der Landesorganisationen sowie Reichs- und Landtagsabgeordneten folgten. Alle Ausführungen gipfelten in dem Ausdruck des

uneingeschränkten Vertrauens zur Parteiführung und Parteileitung.

Der Parteitag selbst, der von mehr als 2000 Teilnehmern aus allen Gegenden des Reiches besucht war, brachte eine Begrüßungsansprache Wincklers, in der er hervorhob, daß es für die Deutschnationalen undenkbar und unmöglich sei, jemals irgendeinem Pakte zuzustimmen, der einen Verzicht auf deutsches Land in sich schließt. Die Ausführungen des Redners wurden von stürmischem Beifall begleitet. Reichstagsabgeordneter Graf Westarp referierte über

die deutschnationale Außenpolitik.

Er legte dabei vor allem die Gründe dar, aus denen heraus das Werk von Locarno für die Deutschnationalen unannehmbar erscheine. Die praktische Gleichberechtigung sei Deutschland versagt, solange es einseitig dem Zwange zur Wehrlosigkeit unterworfen sei. Die Räumung der Kölner Zone sei keine Rückwirkung der Verträge, sondern wäre nur eine Voraussetzung der Verhandlungen. Die Pflicht nüchterner Vertretung deutscher Interessen gebiete, das ganze Vertragswerk abzulehnen. Graf Westarp erklärte am Schluß seiner Ausführungen: „Die Deutschnationalen dürften sich nicht hemmen lassen in ihrem Eintreten für Bismarck, die Hohenzollern, Kaiser und Reich." Wir dürfen jetzt keine neuen Ketten freiwillig übernehmen. Unser ablehnender Beschluß soll uns einigen mit der gesamten vaterländischen Bewegung und uns mit neuer Kraft zu neuem Kampf und für neue Arbeit erfüllen." Die Versammlung quittierte die Ausführungen mit brausendem minutenlangen Beifall.

An die Ausführungen des Grafen Westarp schloß sich eine

Aussprache.

Hier nahm u. a. Staatsminister a. D. Wallraf das Wort, der erklärte, das Werk von Locarno sei der Verzicht eines schwachen Geschlechts, das auf seine eigene Kraft nicht mehr baut. Von Rostorff (Ostpreußen) lenkte das Augenmerk der Versammelten nach dem Osten. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erwecke das Vertragswerk von Locarno den allergrößten Argwohn. Abgeordneter Hergt verwahrte sich gegen verschiedene gegen die Deutschnationalen erhobene Vorwürfe und erklärte, die deutsche Regierung sei durch den Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung außenpolitisch keineswegs geschwächt, sondern vielmehr in ihrem Auftreten nach außen hin gestärkt worden. Sage man doch, daß die rasche Erledigung der Beschlüsse der Botschafterkonferenz nur darauf zurückzuführen sei, daß die deutsche Regierung selbst wegen des deutschnationalen Parteitages von den Alliierten eine Beschleunigung erbeten habe. Oberstudienrat Brosius-Bayern erklärte: Die Bayern warteten in ihrem monarchistischen Gefühl auf das Ziel: „Ein Volk! Ein Reich! Ein Kaiser!"

Java in Berlin.

Eine Ausstellung exotischen Schaffens.

H. Berlin, 16. November.

Gäste aus Ostasien sind in der Reichshauptstadt! Und in den Räumen eines Berliner Kunstgewerbehauses versammelten sich die geladenen Vertreter der Behörden, Presse, Kunst und Wissenschaft, den Besuch zu begrüßen. Die Javaner sind hergekommen, um uns das merkwürdige Schaffen ihres Landes näherzubringen. Eine Kunstausstellung ist veranstaltet von der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft, die das Ziel hat, Verständigung und Verstehen zwischen Deutschland und Holland herbeizuführen. Heute handelt es sich um ein holländisches Kolonialgebiet: Java.

Die Wände des Saales zieren kostbare, handgewebte Batikarbeiten, Wajangfiguren, die aus flachem Leder zierlich geschnitzt sind und den Schattenspielen dienen, dann Malereien auf Seide. Hohe exotische Pflanzen steigen an den Wänden empor; auf Tischen liegen kunstgewerbliche Arbeiten aller Art. Man glaubt, in einer anderen Welt zu sein: alles ist fremdartig, bezaubernd und schön. Durch den Vortrag des javanischen Prinzen Raden Mas Noto Soeroto, der in die javanische Kunst einführte, erhielt die Eröffnungsfeier ihr besonderes Gepräge. Der Prinz, aus einem alten Adelsgeschlecht und geistiger Führer Holländisch-Indiens, spricht, zum Erstaunen aller trotz des fremdartigen Akzents gut und verständlich deutsch. Er betont seine freundschaftlichen Beziehungen zu deutschen Javareisenden, seine Freude, in Deutschland sprechen zu dürfen. Und dann verbreitet er sich über die Kunst seiner Heimat auf den verschiedenartigsten Gebieten: im Kunstgewerbe, im Wajang-Schattenspiel, bei dem es sich um einen religiösen Ahnenkult handelt, denn die Puppen verkörpern die Geister der Ahnen, Helden und Dämonen; von der javanischen Musik mit ihren Orchestern aus Gongspielen, Gongs, Trommeln und Xylophonen, vom Tanz, der hohe Bedeutung hat.

Das Interessanteste des Abends waren Darbietungen javanischer Gesangsmusik, die der Prinz und ein javanischer Sänger vor dem gespannt lauschenden Publikum zu Gehör brachten. Das Lied besteht bei den Javanern aus einem melodischen „Gerippe", das durch die Kunst des Sängers improvisatorisch verziert und ausgeschmückt wird. Man darf sich unter dieser Musik nicht etwa der unsrigen Ähnliches vorstellen; denn die Gesänge bauen sich ganz anders auf, erscheinen uns völlig fremd, ja oft monoton. Aber auch auf uns wirkt die seltsame Innerlichkeit dieser Gesänge, die am Abend durch das tropische Schweigen des Landes erklingen. Jeder Javaner kennt die Gesänge, obwohl es keine Notenschrift gibt, was bei der hohen Musikkultur Indiens besonders auffallend ist. Die Lieder werden den Kindern solange vorgesungen, bis diese sie können. Als Texte dienen alte Sprüche mit Lebensweisheiten oder Gedichte.

Dr. Eckener an die Schuljugend.

In Berlin erlassener Aufruf.

In Berlin hielt Dr. Eckener im Zirkus Busch vor 5000 Schülern eine Ansprache. Zum Schluß richtete er an die deutsche Schuljugend einen Aufruf, in dem er die Gewißheit ausspricht, daß das Werk des Grafen Zeppelin, das in Gefahr sei, nicht untergehen werde. Zeppelins Erbe werde uns erhalten bleiben, weil Deutschlands Jugend es wolle, denn der Lebenswille und tatkräftige Glaube Jungdeutschlands sei Deutschlands Zukunft und bestimme sein Schicksal. Dr. Eckener fordert die deutsche Schuljugend auf, für eine Zeppelin-Spende der deutschen Schuljugend zu sammeln und zu arbeiten.

Arbeiter und Angestellte.

Hannover. (Die Wirtschaftskrise in Niedersachsen.) Die Arbeitslage im Bereich des Landesarbeitsamtes Niedersachsen hat sich in der vergangenen Woche wesentlich verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg um 4000, die der Unterstützungsempfänger um fast 40 000. Am stärksten sinkt seit einer Woche der Beschäftigungsgrad in der Metall- und Maschinenindustrie. Es ist in dieser Gruppe mit einer weiteren Verschlechterung zu rechnen. Die Gummiwarenindustrie sah sich zum Teil gezwungen, ihre Belegschaft weiter zu verringern. Im übrigen erfolgen Entlassungen aus fast allen Teilen der Industrie.

Nah und Fern.

○ **Einweihung des oberschlesischen Rundfunksenders in Gleiwitz.** Im Beisein der oberschlesischen Regierung und aller oberschlesischen Körperschaften erfolgte die feierliche Einweihung des oberschlesischen Rundfunksenders. Nach dem Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" überbrachte Staatssekretär Dr. Bredow, der Förderer des deutschen Rundfunkgedankens, die Wünsche des Reichspostministers Stingl.

○ **Sturmschäden im Riesengebirge.** Im westlichen Teile des Riesengebirges hat ein furchtbarer Sturm katastrophale Verwüstungen angerichtet. An den Wegen von Harrachsdorf-Neuwelt zum Kamme wurde der gesamte Waldbestand umgelegt und auch in den Talorten wurde schwerer Schaden verursacht.

○ **Ein neuer Fememord?** Vor dem Altar der St. Urbanus-Kirche in Buer (Westfalen) wurde der 21jährige Bergmann Fritz Bube, ein Mitglied des Stahlhelms, erschossen aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen Fememord handelt.

○ **Bauschäden am Kölner Dom.** Zur Untersuchung der Bauschäden am Kölner Dom, die sich in der letzten Zeit in starkem Maße bemerkbar gemacht haben und zur größten Besorgnis Veranlassung geben, hat ein Ausschuß von Ministerialkommissaren aus dem Finanzministerium und dem Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung den Dom unter Teilnahme von Vertretern des Oberpräsidiums, des zentralen Dombauvereins und des Domkapitels unter Führung des Dombaumeisters Hertel eingehend besichtigt. Es wurden Mittel und Wege beratschlagt, wie die erforderlichen großen Geldmittel zur Ausbesserung dieser Schäden beschafft werden können.

⊙ **Von seinem unehelichen Sohn erschossen.** In Wien wurde der Zahnarzt Gabriel Wolf von seinem 24jährigen unehelichen Sohn in der Sprechstunde erschossen. Der Sohn, der nach der Tat Selbstmord verübte, hatte erst in den letzten Tagen nach langen Bemühungen erfahren, wer sein Vater war.

⊙ **Grubenunglück.** Wie aus Heerlen (Holland) berichtet wird, ereignete sich dort auf einer Kohlenzeche ein schwerer Unglücksfall. Beim Abstützen eines Ganges stürzte dieser in einer Länge von etwa 15 Meter zusammen, wobei drei Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Alle drei konnten nur als Leichen geborgen werden.

⊙ **Unfall eines „Goldflugzeuges".** Ein englisches Flugzeug, das 1090 Kilo Gold von England nach Basel beförderte, erlitt unterwegs eine Havarie und mußte eine Notlandung vornehmen. Da diese im Flughafen von St. Quentin erfolgen konnte, fiel es der Besatzung nicht schwer, in aller Eile Schutzpersonal zu requirieren.

⊙ **Deutsche Taucher bei der Bergung des gesunkenen englischen U-Bootes.** „Daily Mail" zufolge sind in Portland an Bord eines britischen Zerstörers acht deutsche Taucher mit zwei Apparaten eingetroffen, die die Suche nach dem gesunkenen Schiff beginnen. In der Nähe der Unglücksstelle sind fünf verschiedene Hindernisse auf dem Meeresgrunde mit Hilfe von Hydrophonen festgestellt worden.

⊙ **Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Unterseeboot.** Der seltene Fall eines Zusammenstoßes zwischen einem Wasserflugzeug und einem Unterseeboot hat sich im italienischen Hafen Spezia ereignet. Ein Wasserflugzeug, das im Begriff war, niederzugehen, streifte mit einem Flügel auf dem Wasser, stieß dabei an das Periskop eines Unterseebootes und beschädigte es. Der Kommandant des Unterseebootes mußte sein Schiff sofort auftauchen lassen, um es aus der drohenden Gefahr zu retten.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. In Altona wurde eine Kontoristin verhaftet, die durch Fälschung von Lohnbüchern 16 000 Mark unterschlagen hat.

Wien. Ein dreizehnjähriges Wiener Schulkind, das zur Erholung nach Holland verschickt worden war, hat sich nach seiner Rückkehr in die Heimat mit Gas vergiftet. Es hatte sich bei seinen holländischen Pflegeeltern so glücklich gefühlt, daß es die engen Verhältnisse der Heimat nicht mehr ertragen konnte.

Paris. Nach einer Meldung beabsichtigt der spanische Major Franco im kommenden Februar den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Die Startroute ist folgende: Sevilla—Kap Verde—Pernambuco—Buenos Aires.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Dolchstoß-Plädoyers.

München, 16. November. Am heutigen 20. Verhandlungstage haben die Plädoyers im Dolchstoßprozeß begonnen. Graf Pestalozza, der Verteidiger des Klägers Prof. Coßmann, betonte, es sei festgestellt, daß revolutionäre Organisationen bestanden hätten, die schon früh in Erscheinung getreten seien, mit dem Ziele, den Krieg durch eine Revolution zu beenden. Es lasse sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß damals eine Agitation entfaltet wurde, die Stimmung des Heeres und der Bevölkerung zu zermürben, und dieses sei auch erreicht worden. Überraschend sei, daß die gleichen Personen, die während des Krieges in schärfster Weise das Verhalten der U. S. P. als die Verteidigung des Vaterlandes gefährdend bekämpft hätten, der U. S. P. jetzt als Zeugen in diesem Prozesse eine Ehrenerklärung ausstellten. Um des Sozialismus willen habe die U. S. P. lieber ihr eigenes Vaterland zugrunde gehen lassen. Das sei der Kern des Vorwurfes, den der Kläger erhebe. Einen klaren Beweis dafür gebe die Marinemeuterei von 1917. Zum Schluß seiner Ausführungen verwies Graf Pestalozza auf die Bündnisse General Gröners mit Haase und Ebert und erklärte, das sei der große historische Moment gewesen, in dem die Führer der Sozialdemokratie und Vertreter des Militarismus welthistorisch waren.

Kommunalwahlen in Hessen.

Frankfurt, 16. November. In Hessen haben Neuwahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen und Kreistagen stattgefunden. Aus den bisher vorliegenden Ergebnissen ist zu ersehen, daß in den großen Städten ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen stattgefunden hat, während die Rechtsparteien Verluste erlitten haben. Zentrum und Demokraten haben sich behauptet. In Offenbach haben die Kommunisten fünf Sitze gewonnen.

Ein Appell an Wirth.

Kassel, 16. November. Reichskanzler a. D. Marx richtete in der heutigen Nachmittagsitzung an Dr. Wirth den Appell, in die Fraktion zurückzukehren. Dann würden sie miteinander ringen. Dann wollten sie einmal sehen, wer sie unterkriegen könne.

Freilassung politisch Verdächtiger.

Allenstein, 16. November. Wie die Allensteiner Zeitung erfährt, sind die unter dem Verdacht der Geheimbündelei auf mehreren Gütern im Allensteiner Bezirk verhafteten zwanzig Landarbeiter nach ihrer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter in Allenstein sämtlich wieder entlassen worden.

Zusammentritt des Memeler Landtages am 23. November.

Memel, 16. November. Laut Bekanntmachung des Gouverneurs des Memelgebietes ist der Landtag des Memelgebietes für den 23. November 1925, 10 Uhr vormittags, nach Memel einberufen worden.

Drohende polnische Offiziere.

Warschau, 16. November. Gestern abend fuhr eine Abordnung von über tausend polnischen Offizieren, darunter 20 Generalen, nach Sulejuwek, um dem Marschall Pilsudski in seinem Landhause anläßlich der Wiederkehr seiner Befreiung aus dem Magdeburger Gefängnis zur Übernahme der Macht in Polen ihre Huldigung darzubringen. Im Namen der Offiziere sprach General Drescher, der seine kurze aber begeisterte Rede mit den Worten schloß, daß der Marschall bei der gegenwärtigen Krise „nicht abwesend sein werde", da er weder Polen noch seine treuen Soldaten verlassen solle. „Es sind dies keine Höflichkeitsphrasen, da wir dem Marschall nicht nur dankbare Herzen, sondern auch in siegreichen Schlachten erprobte Säbel darbringen." Marschall Pilsudski gedachte in seiner Antwort seiner Gefühle bei der Rückkehr aus Magdeburg und betonte sodann, auf die gegenwärtige Krise übergehend, daß er sich gelegentlich seines letzten Besuches beim Präsidenten der Republik bemüht habe, die Ehre der Armee und die Achtung vor der dort geleisteten Arbeit zu verteidigen. Allgemeines Aufsehen erregt, daß der in Demissionszustand befindliche Kriegsminister Sikorski noch diese Nacht eine amtliche Verlautbarung ausgeben ließ, in der er unter sichtlichem Bezug auf die Offiziersfahrt nach Sulejuwek den Offizieren streng verbot, an Kundgebungen teilzunehmen, die entweder politischen Charakter tragen oder zum mindesten von der Presse so ausgelegt werden.

An der Schwelle des Grauens. 29

Roman von Arthur K. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

„Wer war da?" fragte er rasch.

„Niemand, der nicht gewartet, sondern sein Päckchen an die Tür gehängt hat!" sagte ich, noch immer lächelnd.

Zu seinem Gesicht aber lag kein Lächeln, als er mir rasch das Paket aus der Hand nahm und den Bindfaden mit dem Messer zerschnitt. Als er die Hülle entfernte, lag ein sehr unangenehmer Gegenstand vor uns: eine winzige, verdorrte graue Klaue wie eine Kinderhand. Ich werde nie seinen Blick vergessen, mit dem er den Inhalt betrachtete. Er starrte mit angstvollem Gesicht darauf, dann schwankte er leise, als wolle er zu Boden sinken.

Ich lief rasch auf ihn zu.

Dann hörte ich sie an der Maschine hantieren, hörte, wie sie die Türen öffneten und meinen „Vogel" hinauszogen, und in meinem Hirn kreuzten allerlei Gedanken, wie sie ihn ohne meine Hilfe in Gang bringen würden. Ich hätte mir keine Sorgen zu machen brauchen. — Als Mamimura und Nagboko mich vorsichtig hinaustrugen und mich auf dem Passagiersitz unterbrachten, stand das Flugzeug schon flugbereit auf dem Lagerplatz.

Nagboko bestieg den Führersitz und Mamimura wollte den Motor in Gang setzen. Er zögerte aber, trat auf mich zu und sagte:

„Es ist früh am Morgen, Herr Nick, — und hoch oben in der Luft wird es kalt sein. Ich will hinein gehen und etwas Warmes für Sie holen. Ihr Anzug ist zu leicht."

Gleich darauf kam er mit einigen wollenen Decken zurück, in die er mich einhüllte; dann trat er beiseite und sagte: „Ich muß Ihnen mein aufrichtiges Kompliment machen über Ihre schöne Arbeit. Ich freue mich wirklich, Sie in wenigen Stunden als Gast in meinem eigenen Hause begrüßen zu können. — Auf angenehmes Wiedersehen, Herr Nick!"

Dann lüftete er höflich den hohen Hut und gab Nagboko ein Zeichen, worauf er eigenhändig den Motor ankurbelte.

„Was ist, Edward?" sagte ich.

„Die Klaue," hörte ich ihn murmeln, „mein Gott, die Klaue!"

„Es ist ein schrecklicher Gegenstand," sagte ich, „es ist wohl das beste, ihn gleich wegzuwerfen. Wer mag das nur hierhergehängt haben?"

„Du verstehst das nicht," sagte er, mich noch immer anstarrend, „es ist eine Botschaft für mich."

Bis dahin hatte ich nie die ganze Geschichte seiner schrecklichen Erlebnisse in Mittelamerika gehört — jetzt aber erzählte er mir mit zitternder Stimme alles. Ich hörte ihm zu. Diese Klaue war die Botschaft, das Signal, das sein Leben in Gefahr sei."

Bisher hatte ich Fräulein Chesworths Erzählung in aufmerksamem Schweigen zugehört, aber jetzt konnte ich eine Frage nicht unterdrücken.

„Sie glauben doch nicht, daß das wahr ist?"

„Ich weiß es nicht," sagte sie mit düsterer Miene, „aber es kommt nicht darauf an, ob ich es glaube oder nicht. Das Wesentliche ist, daß mein Bruder es glaubt und daß es eine sehr unheilvolle Wirkung auf ihn hatte. Sein Leiden verschlimmerte sich erheblich, trotz all unserer Sorgfalt. Von jetzt an verließ er sein Zimmer überhaupt nicht mehr und ging, wie Sie ja wissen, nur bei Nacht aus. Er wartet immer auf das zweite Zeichen, das ihm seinen Tod ankündigte. In der vorigen Nacht hörte er es und ging fort. Und jetzt, jetzt wissen sie alles!"

Natürlich sagte ich ihr nicht, daß ich die Trommel gehört hatte. Sie war ohnehin erregt genug.

„Vielleicht ist sehr viel Einbildung dabei," sagte ich schließlich, da mir nichts Besseres einfiel. „Ihr Bruder ist sichtlich sehr angegriffen, und seine Nerven scheinen zerrüttet zu sein."

„Diese raue Klaue war jedenfalls keine Einbildung," erwiderte sie kühl.

„Ist es nicht möglich, daß irgend jemand sich einen schlechten Spaß gemacht hat?" fragte ich, nichts aus Ueberzeugung, sondern wieder nur, weil mir nichts Besseres einfiel.

„Wer sollte das gewesen sein?" gab sie zurück. Außerdem kam nach der Klaue das Trommeln, und das war auch keine Einbildung, denn ich habe es selber gehört."

Ich hatte es ja auch gehört, obwohl ich es ihr nicht sagte. Aber ich warf jetzt eine andere Frage auf: Was hält Oberst Gravenall von der Sache?"

„Er teilt ihre Ansicht, daß alles Einbildung ist," sagte sie, und ihr Ton schien mir kühler zu sein als vorher.

„Seien Sie mir nicht böse," bat ich mit Wärme, „ich versuchte nur eine Erklärung zu finden."

Sie lächelte etwas spöttisch.

Ein Unterschätzen der Gefahr wird Edward schwerlich helfen, sondern wird eher den Tod herbeiführen. Das hat mir Doktor Penhryn gesagt."

„Doktor Penhryn weiß natürlich alles?"

„Wie hätte er sonst Edward behandeln können?" erwiderte sie. „Edward läßt jetzt keinen Menschen an sich heran, außer dem Doktor und mir. Deshalb trägt er nachts, wenn Sie ihn ausfahren, einen Schleier. Sie sollten sein Gesicht nicht sehen."

Ich nickte finster und machte mir meine eigene Gedanken darüber; vielleicht hatte er in mir den verkleideten Tod gesehen. Sie fuhr fort:

„Doktor Penhryn ist sehr sanft und gut zu ihm. Edward hat Vertrauen zu ihm. Zweimal ist er bei den schlimmen Anfällen die ganze Nacht in Charmingdene geblieben und hat die krankhafte Erregung immer besänftigt auch wenn ich gar nichts mit meinem Bruder anfangen konnte. Ich weiß wirklich nicht, was wir ohne den Doktor hätten machen sollen."

Ihr Gesicht glühte vor Dankbarkeit, als sie mich ansah, aber ich war unhöflich genug, nichts zu sagen. Deshalb fuhr sie fort:

„Doktor Penhryn hat mir den Rat gegeben, Edward nicht gewaltsam in Charmingdene festzuhalten, wenn er fort wollte," sagte sie. „Er hat mir erklärt, daß ihm das in seinem jetzigen Zustand gefährlich werden kann. Als er nun also hierher nach nach diesem unheimlichen Ort in den Klippen wollte, habe ich ihm alles erleichtert. Edward glaubte in der verlassenen Hütte sicherer zu sein, aber er wollte mir nicht erlauben, dort bei ihm zu bleiben. Ich scheute mich, ihm zu widersprechen, obwohl ich weiß, wie schwach und krank er ist."

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Gedanken zum Busstag.

Bevor der Mensch an den Tod denkt, soll er Buße tun. Und es ist wohl kein Zufall, daß wenige Tage vor dem Totensonntag des Bußtags ernste Glockenklänge über die scheinbar erstorbenen Fluren klingen.

Ja, wird mancher fragen: Was habe ich denn so Schlimmes getan, daß ich heute Buße tun soll? Ich habe geschafft, gesorgt, gekämpft — während mancher andere sich das Leben schön machte oder etwas schlechtes tat. Möge dieser doch Buße tun!

Doch wer ist von uns Menschen wohl, der sich makellos halten könnte? Erdenstaub haftet jedem an. Selbst bei strengster Pflichterfüllung unterlaufen uns Lieblosigkeiten und Härten kommen uns Gedanken, ob wir nicht auch besser tun würden, mit den Leichtfertigen durchs Leben zu geh'n. Wir weisen vielleicht einen Hungernden von der Tür, sind unwahr gegen einen Freund oder gegen uns selbst, gehen einem Hilfesuchenden aus dem Wege, weil wir keine Zeit oder Lust haben ihm die Hand zu reichen und ihn zu stützen.

Dann aber sollen wir nicht nur um uns, sondern auch um jene beten und bitten, die Schuld auf Schuld häufen und in vollständiger Finsternis „nicht wissen was sie tun". Wir sollen milder werden gegen die, die uns Böses taten und strenger gegen uns selbst. Denn so erreichen wir das große Ziel unseres Daseins, um das zu leben es sich lohnt.

Aber auch unsere Toten können uns veranlassen, Buße zu tun. Denn was wir heute abbitten kann eine Schuld sein, die vor Jahren geschah. Die da drunten ruhn, reden nicht mehr. Sie klagen nicht mehr. Unverrückbar liegt schwer Erlittenes mit ihnen im Sarge und kann nicht mehr herausgeholt werden. O, seien wir gerecht! Die Blumen, die auf ihrem Hügel blühen, hätten sie auch im Leben gern genommen. Aber da geizten wir vielleicht mit unserer Liebe . . .

Und so ist es allerhand Einkehr, die in unserem Herzenskämmerchen heute lebendig wird. Beugen wir uns vor dem Geist aller Geister, suchen wir aus den Schatten in die Lichtung zu kommen, deren Strahl zum guten Vaterauge führt.

— **Evangelische Kirchengemeinde.** Auf das am Totenfest, Nachmittag 4 Uhr, in der Kirche stattfindende Konzert des Kirchenchors wird hiermit besonders hingewiesen und um zahlreichen Besuch gebeten. Der Eintritt ist frei.

— **Zur Provinzlandtagswahl.** Der Provinzwahlleiter gibt folgende Mitglieder des Wahlausschusses bekannt: Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Parteisekretär Kleinert (Breslau); Stellvertreter Parteisekretär Lütke (Breslau); Deutschnationale Volkspartei: Landrat a. D., Rittergutsbesitzer Graf zu Limburg-Stirum (Groß-Peterwitz, Kr Neumarkt), Stellvertreter Universitätsprofessor' Geh. Regierungsrat Helfritz (Breslau); Zentrum: Regierungs- und Baurat Bartels (Breslau-Carlowitz), Stellvertreter Chefredakteur Greiser; Deutsche Volkspartei: Ratsmaurermeister Eugen Halspaap (Breslau), Stellvertreter Prokurist Bruno Rüger (Breslau); Deutsch-Demokratische Partei: Stadtrat Leß (Breslau), Stellvertreter Studienrat Dr. Kloß (Breslau), Kommunistische Partei: Tapezierer Kurt Erbe (Breslau), Stellvertreter Magistratsangestellter Hermann Ammon (Breslau).

— **Das Handwerk und die Einführung fester Preise.** Das im Innungsausschuß zusammengeschlossene gesamte Breslauer Handwerk stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß die Wiedereinführung fester Preise im Geschäftsverkehr mit privater Kundschaft und vergebenden Behörden mit allen Mitteln anzustreben sei. Dazu sei in erster Linie erforderlich, daß wieder bindende Angebote bei Bewerbungen um Aufträge zur Abgabe gelangen können. Der Obermeistertag des Breslauer Innungsausschusses hat zunächst beschlossen, die Mitglieder der Innungen zu veranlassen, daß sie Angebote für Materialien zu festen Preisen abgeben, wenn für die Materialbeschaffung Vorschüsse gezahlt werden, oder wenn die Arbeitsausführung innerhalb von 6 Wochen, vom Tage der Abgabe des Angebots an gerechnet, beendet werden kann. Dagegen müsse es vom Handwerk abgelehnt werden, für Arbeitslöhne feste Preise abzugeben, solange die in Betracht kommenden staatlichen Instanzen (Schlichtungsausschuß und Schlichter) die Löhne nur für kurze Zeitspannen festsetzen und bei jeder noch so kleinen tatsächlichen oder behaupteten Steigerung der Lebenshaltungskosten Mehrforderungen der Arbeitnehmer unterstützen oder Lohnerhöhungen zwangsweise eintreten lassen, die die Gewerbetreibende nicht voraussehen und daher auch nicht in seine Kalkulationen einbeziehen können.

— **Theater in Hundsfeld.** Heute, Bußtag, gibt die Deutsche Volksbühne ein Gastspiel in Menzel's Saal. Zur Aufführung kommt das Schauspiel „Der Glockenguß zu Breslau". Am Nachmittag findet eine Kinder- und Familienvorstellung statt. (Siehe Inserat.

— **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag bei dem Gastwirt Herrn Sroka auf der Breslauerstraße verübt. Die Spitzbuben erbrachen die Gaststube und stahlen aus derselben eine Anzahl Zigarren, Zigaretten, Getränke und die Tageskasse. Ein der Tat Verdächtiger von hier wurde verhaftet.

— **Hinweis.** Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des altbekannten „Praktischen Wegweisers" bei, den wir unseren Lesern bestens empfehlen.

— **Zu keiner Jahreszeit** wird so viel gelesen wie in den Herbstmonaten. Dies sollten aber auch diejenigen bedenken, die nicht auf ihren aren sitzen bleiben Wwollen, sondern denen an raschem Umsatz viel gelegen ist. Der Gewinn an einem verkauften Artikel vermehrt den Erlös des Anlagekapitals, der uns in die Tasche fällt. Setzen wir hundert Mark im Jahre sieben mal mit einem Durchschnittsverdienst von 15 Prozent um, so erhalten wir die doppelte Summe und — mehr noch, wenn der Gewinn nicht restlos verbraucht, sondern ein Teil davon wieder ins Geschäft gesteckt wird. Natürlich läuft eine Mühle nicht allein. Der Wind oder die Wassertriebkraft ist die Reklame. Die beste Reklame aber, die unzählige Geschäfte hochgebracht hat, ist unstreitig die Zeitungsreklame. Wer sie geschickt anwendet, kommt vorwärts; wer sie nicht nötig zu haben glaubt, wird überschrien und kommt ins Hintertreffen. Keine Zeit aber ist zum Inserieren so geeignet wie der Herbst!

* **Polizeiliche Bestimmungen für Bußtag und Totensonntag.** Am Totensonntag dürfen in Theatern, Konzertsälen, Kabaretts, Kinos usw. grundsätzlich nur ernste Darbietungen stattfinend. Am Bußtage sind die genannten Unternehmungen grundsätzlich geschlossen zu halten. Ausnahmen sind nur zulässig und zwar erst von 6 Uhr nachmittags ab: in Theatern, wenn es sich um ein ernstes Stück handelt, in Konzertsälen, in denen regelmäßig nur Darbietungen von höherem Kunstwert stattfinedn, sofern es sich um rein geistliche Musik handelt oder sofern das Programm und die äußere Veranstaltung des Konzerts der Bedeutung des Tages gerecht werden, in Lichtspieltheatern, sonfern Bilder religiösen oder legendären Inhalts sowie Lehr- und solche Filme vorgeführt werden, die für volksbildend erklärt worden sind, oder sofern bei wissenschaftlichen oder belehrenden Vorträgen die Filmvorführungen zur Erläuterung des Vortrages unbedingt erforderlich ist. Jeder Wirtschaft- oder Schankbetrieb hat dabei zu unterbleiben. In Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Cafes, Konzert- oder ähnliche Lokale handelt, sind am Bußtage und am Totensonntage musikalische Darbietungen jeder Art, also auch ernste Musik, ohne Ausnahme verboten. An den Vorabenden des Bußtages und des Totensonntages sowie an diesen selbst sind öffentliche Tanzlustbarkeiten und Bälle verboten. Das Verbot der öffentlichen Tanzlustbarkeiten und Bälle erstreckt sich auch auf solche private Lustbarkeiten, die geeignet sind, die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu beeinträchtigen.

□ **Die Verleihung der Rettungsmedaille. In einem Runderlaß des preußischen Innenministers wird bestimmt, daß künftig zur Einreichung von Anträgen grundsätzlich diejenige höhere Verwaltungsbehörde zuständig ist, in deren Bezirk der Retter wohnt. Bei Wohnsitz außerhalb Preußens begründet der Tatort die Zuständigkeit der den Antrag stellenden Behörde.**

Immer Neues zum Mordfall Rosen.

Ein Entführungsversuch aus Kletschkau.

Die im August d. Js. in Bischofswalde verübte und noch immer nicht aufgeklärte Mordtat hat selbstverständlich andere Kreise auf den Plan gerufen, die glauben, durch „überirdische" Kräfte in der Lage zu sein, etwas zur Aufklärung der Mordtat beitragen zu können. So erhält der Untersuchungsrichter täglich nicht nur von allen möglichen Leuten aus ganz Deutschland Briefe, die glauben, ihm diese oder jene Fingerzeige geben zu müssen, sondern auch der bekannte Hellseher Lehrer Drost aus Bernburg, hat an ihn geschrieben und ihm seine Dienste angeboten. Ein anderer Herr, der sich mit Spiritismus beschäftigt, gibt an, den Geist des ermordeten Prof. Rosen beschworen zu haben. Der Geist des Professors sei auch erschienen und habe ihm geantwortet: „Frau Neumann nicht Mörderin, aber schuld an der Verkürzung meines Lebens." Auch Kartenlegerinnen glaubten hier ein dankbares Feld gefunden zu haben, ihnen sollen die Karten verkündet haben, daß Frau Neumann nicht Täterin, wohl aber Mitwisserin sei.

Sehr merkwürdig ist ein Entführungsversuch, der an Frau Standtke, der Tochter der Neumann, unternommen worden ist. In später Abendstunde erschienen in der Frauenabteilung des Strafgefängnisses auf der Kletschkaustraße, wo sich Frau Standtke in Untersuchungshaft befindet, drei Männer, die in zwei Autos vorgefahren waren. Sie gaben sich der Gefängnisverwaltung gegenüber als Kriminalbeamte aus und erklärten, im Auftrag des Untersuchungsrichters, Frau Standtke nach dem Untersuchungsgefängnis auf der Graupenstraße überführen zu sollen. Der diensttuenden Gefängniswachtmeisterin kamen Zweifel an der Richtigkeit des Auftrages. Sie läutete deshalb das Untersuchungsgefängnis auf der Graupenstraße an und erfuhr, daß ein solcher Auftrag hier nicht gegeben worden sei. Die drei falschen Kriminalbeamten jedoch, die wohl schon bemerkt hatten, daß ihr Plan mißlingen werden, hatten unerkannt das Weite gesucht. Die beiden Kraftwagenführer, die aber gewußt hatten, um was es sich handelte, sollen inzwischen ermittelt worden sein.

Vielfach wird in der Oeffentlichkeit die Frage erörtert, weshalb der Briefträger Erich Stock nicht schon längst verhaftet worden war. Tatsächlich hatte er es verstanden, lange alle Verdachtsmomente von sich fern zu halten; auch war er nach Verübung der Mordtat einer der ersten, der der Polizei davon Mitteilung machte. Auch sein Vater, der ermordete Schuhmacher Stock, soll sich nicht des besten Rufes erfreut haben. Er soll Trinker gewesen sein und viel in einem berüchtigten Dirnenlokal verkehrt haben. Auch hatte er ein festes Verhältnis mit einer Sittendirne.

Der Arbeiter Paul Hanke, der mit dem Geschäftsreisenden Alois Fleischer ebenfalls mit der Mordangelegenheit in Verbindung gebracht wurde, wurde am Freitag wiederum eingehend vor dem Untersuchungsrichter vernommen. Er bestreitet nach wie vor, irgend etwas mit der Mordsache Rosen zu tun zu haben. Kürzlich wurde er in einem anderen Prozeß als Zeuge gehört. Während sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, äußerte er zu verschiedenen Personen seine Empörung darüber, daß man ihn so schwer verdächtige. Er habe mit dem Falle Rosen nicht das geringste zu tun. Allerdings sei über den Mord unter Gefängnisinsassen wiederholt gesprochen worden.

Frau Neumann bestreitet aber auch weiterhin jede Schuld. Für den Untersuchungsrichter dürfte nunmehr die Mordsache Rosen geklärt sein; es dürfte sich nur noch um die Art der Beteiligung der Beschuldigten handeln, da von keiner Seite bisher ein Geständnis vorliegt.

Breslauer Nachrichten.

(Eröffnung des Selbstanschlußamtes „Stephan" in der Elsasserstraße fand am Freitag eine Führung statt. Das Selbstanschlußamt stellt den Uebergang zum Maschinenamt dar, in dem der Teilnehmer, vollkommen unabhängig von Menschenkraft, die gewünschte Nummer mit Hilfe der Drehscheibe erreicht. Diesen Vorteil erhalten zunächst 10 600 Teilnehmer, die übrigen 5 600 folgen im übernächsten Jahre bei Inbetriebnahme des Selbstanschlußamts „Mitte" an der Weißen Ohle, das im Rohbau bereits fertiggestellt ist. Das Amt „Stephan" ist mit 7000 Haupt- und 3500 Nebenanschlüssen belegt und kann bis auf 9000 Hauptanschlüsse erweitert werden. Die höchste Zahl der gleichzeitig möglichen Verbindungen im Amt beträgt 880, sodaß wegen besetzter Leitung höchstens mit 1 vom Tausend unausführbaren Gesprächen gerechnet wird. Die Kosten für die gesamte technische Einrichtung betrugen 1 700 000 Reichsmark. Es ist anzunehmen, daß sich das Selbstanschlußamt mit seinen vielen Vorteilen für die Teilnehmer rasch einbürgern wird, obgleich ängstliche Gemüter in der Zahl „13" des Postamtes, in dem es untergebracht ist, ein unheildrohendes Vorzeichen erblicken.

Reichenbach. (Der Dieb im Amtsgericht.) In Untersuchungshaft genommen wurde der 23 Jahre alte Kaufmann Boleslaus Jendrzzescsak, der Sohn des Kastellans des hiesigen Amtsgerichts. Der Genannte hat die Einbruchsdiebstähle begangen, die in letzter Zeit wiederholt im hiesigen Gerichtsgebäude vorkamen. Der Verdacht der Täterschaft hatte sich sofort auf den Sohn des Kastellans gerichtet, da dieser ein sehr lockeres Leben führte und schon stark mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen war. Er war bei einer hiesigen Getreidefirma in Stellung und benutzte diese zu betrügerischen Manipulationen, indem er an Landwirte heranging und Darlehen erbat, wofür er ihnen ohne Wissen seiner Firma Getreide und andere Waren aushändigen wollte. Nach einer Gerichtsverhandlung, in der er sich in ungehöriger Weise benahm, wurde er zu Gefängnis verurteilt und das hatte die Folge, daß er nunmehr auch eine einjährige Gefängnisstrafe mit verbüßen muß, die ihm in Schweidnitz wegen Meineids zudiktiert worden war, für die er aber Bewährungsfrist erhalten hatte. J. hatte im Gerichtsgebäude leichtes Arbeiten, da ihm die Schlüssel zu sämtlichen Amtsräumen zur Verfügung standen, denn diese befanden sich in Verwahrung seines Vaters, eines aus dem polnisch gewordenen Gebiet hierher versetzten Beamten. Der Verhaftete hat nach dem polizeilichen Verhör ein Geständnis abgelegt.

Breslauer Getreidebericht.

Getreide. Tendenz: bis auf Weizen ruhig. Auswuchsfreies, schweres, zu Exportzwecken geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. Weizer 19,50, Roggen 13,80, Hafer 14,30, Braugerste 18,30, Wintergerste 15,70.

Mehl. Tendenz: gefragter. Weizenmehl 30, Roggenmehl 22,50, Auszugsmehl 36.

Kartoffeln. Tendenz: bei starkem Angebot wenig Geschäft. Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestation) rote und weiße 1,30, Fabrikkartoffeln 7 Pfg. je Prozent Stärke.

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Es ist recht erfreulich, daß der Magistrat bezw. die Stadtverordnetenversammlung in letzter Zeit ein besonderes Interesse (allerdings angeregt durch den Fall Jagust) für eine bessere Straßenbeleuchtung zu erkennen gibt. In der Stadtverordnetensitzung vom 12. dieses Monats unter Punkt 1 der Tagesordnung wird zu erkennen gegeben, daß auch die Görlitzerstr. noch um 2 Lampen vermehrt werden soll. Auch will die Bürgerschaft im allgemeinen mit der jetzigen Gasbeleuchtung zufrieden sein. Es wäre daraus zu entnehmen, daß in dieser Frage somit alles getan ist, was zu tun möglich wäre. Ohne weiter auf den Punkt elektrische Straßenbeleuchtung eingehen zu wollen, sei aber die Beleuchtung der Siedlungsstraße bezw. des Zuganges zur Siedlung erwähnt, wo keine einzige Lampe vorhanden ist, ja sogar der Kandelaber am alten Friedhof vor längerer Zeit noch abmontiert wurde. Es ist anzunehmen, daß den maßgebenden Herren der Stadt entfallen, daß die Siedlung (nebenbei gesagt gegen unsern Willen) seit Anfang des Jahres zur Stadt eingemeindet wurde und wir seit 1. April die Steuer an die hiesige Magistratskasse zahlen. Nach dem jetzigen Stande des Steuersolls (Steuer vom Grundvermögen, Gemeindlicher Zuschlag zur Steuer vom Grundvermögen, Hauszins- und Hundesteuer) hat der einzelne Siedler ein Mehr von jährlich durchschnittlich 42,00 Mk. als beim Gutsbezirk zu zahlen. Mithin hat die Eingemeindung den 15 Siedlern eine jährliche Mehrbelastung von rund 600,00 Mk. gebracht. Das scheint aber auch der einzige Vorteil der Sache zu bleiben. Wie schon erwähnt, die Straßenbeleuchtung fehlt gänzlich, der Abflußgraben wird wie bisher von etlichen Bürgern als Anlieger desselben verunreinigt, auch ein nächtlicher Wachtdienst ist noch nicht wahrgenommen worden. Selbst bei Feuersgefahr wäre die Lage nicht zu beherrschen, da das vorhandene Wasser in dem Brunnen unzureichend erscheint und ein Hydrant in erreichbarer Nähe nicht vorhanden ist. Was gedenkt die Stadt zu tun, um diesen Uebelständen abzuhelfen? Eines baldigen Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung zu dieser Angelegenheit ist dringend erwünscht.

Mehrere Siedler.

Barauer Volksfilm

Gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft für Lehr-, Schul-, Natur-, Kunst-, Kultur- und gute Unterhaltungsfilme

Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr:

Nur für Erwachsene!

Potasch und Perlmutter

6 Akte aus der Konfektion.

Lustspiel — Leben und Treiben in einem Mode- und Kleidergeschäft!

Unterhaltung. — Humor.

Volle Musik: 6 Mann Orchester!

Für die uns anläßlich unserer
Vermählungsfeier
dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Sacrau, den 17. November 1925.
Paul Reitzig u. Frau.

Vaterländ. Frauen-Verein
Zweig-Verein Hundsfeld.
Donnerstag, den 19. November abends 8 Uhr bei Menzel (Blauer Hirsch)
Besprechung betr. Weihnachtsfeier.
Um recht zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder bittet herzlichst
Der Vorstand.

Theater in Hundsfeld.
Im Saale des Herrn **Menzel**
Gastspiel der deutschen Volksbühne
Bußtag, den 18. November 1925;
Der Glockenguß zu Breslau
Tiefergreifendes Volksschauspiel in 9 Akten von Pfrogner.
Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Nachmittag 4 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung.
Kleine Preise. **Die Direktion.**

⚒O.-S.-Kohlen⚒
prompt lieferbar
ab Lager Breslau-West, Gleis 48, Tor 14 a
der Oberschl. Kohlenhandelsges. Fürst v. Pleß
G. m. b. H.
Breslau VI, Nicolai-Stadtgraben 12
Fernsprecher Ring 8955.

Gelegenheitskauf!
1 hell. Vertikow 25 M
1 Bordsofa, Plüsch 45 M
1 Plüschdiwan 40 M
2 Plüschsessel 15 M
Bettstellen mit u ohne Matratzen von 10 bis 40 Mark,
1 Sofatisch 18 Mark,
1 Spiegel mit Schränkchen 35 Mk.
verkauft
Richard Glump,
Hundsfeld,
Marktplatz Nr. 2.

Ein Wurf
Absatzferkel
stehen zum Verkauf bei
Witfrau **Agnes Nitschke**
Gr. Bischwitz.

---

3 Läufer-Schweine
verkauft
Pachlay, Siedlung Hundsfeld.

Gelegenheits-Kauf!
Ein hell gflammtes
Birken-Schlafzimmer
billig zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.
Richard Glump,
Hundsfeld,
Görlitzerstraße 14.

Gut möbliertes
Zimmer
für Herrn per bald zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Kein Husten mehr!

Das alte Hausmittel.
Zu haben in der
Stadt-Apotheke
Fr. Ludwig.
Drogerie Herm. Köhler.

Fichtenreisig
zum Eindecken von
—— Gräbern ——
zu haben beim
Totengräber
Ernst Schwandt,
Hundsfeld.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife.
Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Adler-Drogerie Hundsfeld.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
nur bis 30. November d. Js.
25 % Rabatt 25 %
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Vertikows, Küchen, Schränke, Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Tische Stühle sowie praktische Weihnachtsgeschenke in Kleinmöbeln
Richard Glump, Hundsfeld
Telephon 65. Markt Nr. 2.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Ein Seifenpulver von ausgezeichneter Waschkraft und Ergiebigkeit!

Wer Inserate sät, wird Aufträge ernten!

Für Allerheiligen u. Totenfest
empfiehlt

Kränze
in grosser Auswahl
zu soliden Preisen
Hermann Ernst jun.
Sacrau, Marienhoferstr. 21.
Bestellungen nimmt entgegen
A. Schauder, Frisörgeschäft.
Desgleichen sind Kränze stets vorrätig zu haben im Feinkostgeschäft von Kahlert.

Schützengesellschaft

Morgen, Donnerstag den 19. d. M. 2 Uhr
Uebungsschießen.

Bursche
von 15 bis 16 Jahren sucht zu baldigem Antritt
Gasthausbesitzer
Rich. Scholz, Carlowitz,
Hindenburgbrücke.

---

und zwar schnell, sicher, unblutig und schmerzlos. Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.

Das Kukirol-Fußbad verstärkt die gute Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters, kräftigt Muskeln und Sehnen und verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße. Doppelpackung 50 Pfg., Probepackung 30 Pfg.

Der Kukirol-Streupuder wirkt desinfizierend, schont die Strümpfe und ist für Wanderer und Sportsleute unentbehrlich. Blechstreudose 1 Mark.

Jedes Kukirol-Präparat ist einzeln erhältlich!

Alle drei Präparate zusammen sind als Kukirol-Kur in einer Sonderpackung für nur 2 Mark in fast allen Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt aber in den nachstehenden Kukirol-Verkaufsstellen:

Adler-Drogerie Hundsfeld, Breslauerstrasse 14

KUKULI-Lichtspiele Hundsfeld.

Nur am Busstag:
abends 8 Uhr:
Der Blinde von St. Martin
Eine herrliche, dramatische Handlung, welche sich von Akt zu Akt steigert und am Ende jeden einzelnen Besucher in seinen Bann schlägt.

Als zweiten Schlager:
Der Tod der 1000 Qualen
mit
Sessue Hayakawa,
dem berühmtesten, japanischen Hauptdarsteller in der Titelrolle.

Sonnabend: 8 Uhr. Totensonntag: 5 u. 8 Uhr.
Der grösste Film der Welt!
QUOVADIS?
MIT EMIL JANNINGS

REGIE u. MANUSKRIPT: GEORG JACOBY n. GABRIELINO D' ANNUNZIO
Der grösste Erfolg!
Noch nie zuvor ist ein Filmwerk von so unermeßlichem Werte und so ungeheurer Anziehungskraft in der ganzen Welt hergestellt worden und **nie zuvor** wurde ein Filmwerk im In- u. Auslande mit so einstimmiger Begeisterung und Bewunderung aufgenommen, wie
„Quo Vadis"
10 große Akte.
Wegen des zu erwartenden großen Andranges wird das verehrte Publikum gebeten, die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.

Am Totensonntag keine Kinder-Vorstellung!

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.